

Mein
HANNOVER
 **2030**

Jeden Tag eine gute Stadt

Stadtentwicklungskonzept 2030

**AUSGANGSLAGE,
HANDLUNGSFELDER, DIALOG**

Status quo-Bericht kompakt – Sommer 2014

INHALT

VORWORT	4
EINLEITUNG	6
1. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND DEMOGRAPHISCHER WANDEL	8
2. WIRTSCHAFT, ARBEIT, WISSENSCHAFT UND UMWELT	10
Wirtschaft und Arbeit	10
Wissenschaft	12
Umwelt	12
3. WOHNEN, VERSORGUNG UND MOBILITÄT	15
Wohnen	15
Versorgung	16
Mobilität	17
4. BILDUNG UND KULTUR	19
Bildung	19
Kultur	21
5. INKLUSION, INTEGRATION UND TEILHABE	24
Alter(n)sgerechte Quartiersentwicklung	24
Familiengerechte Infrastruktur	25
Die inklusive Stadt – Menschen mit Behinderung	26
Teilhabe trotz Armut	26
Willkommenskultur	27
6. FINANZEN	28
7. BETEILIGUNGSKULTUR UND KOOPERATION	30

MEIN HANNOVER 2030

Hannover ist eine prosperierende, eine wachsende Stadt, mit einer guten Wirtschaftsstruktur, einer traditionell sozialen Ausrichtung, einer hohen Lebensqualität und sehr guten Kulturangeboten. Die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt ist bei uns höher als in den meisten vergleichbaren Städten. Damit dies so bleibt und wo möglich noch gesteigert werden kann, brauchen wir klare Zukunftsziele und eine konkrete Vorstellung davon, wie wir diese erreichen.

Natürlich gibt es in unserer Landeshauptstadt vieles, was verbessert werden kann. Und das bisher Erreichte muss ebenso aktiv bewahrt werden. Metropolen sind Motoren des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritts und müssen neue Entwicklungen immer wieder erkennen, aufnehmen und versuchen, sie zu gestalten. **Stadtentwicklung bedeutet, unsere wertvollen Traditionen und sinnvollen Innovationen in einen Zukunftsentwurf zu bringen**, der von den Bürgerinnen und Bürgern mitgetragen und durch Anregungen inspiriert und bereichert und von den Verantwortlichen in Rat und Verwaltung planvoll verfolgt wird.

Selbstverständlich kann heute niemand sagen, was in fünfzig Jahren sein wird. Zukunft lässt sich nicht bis ins Kleinste planen. Aber einige Weichenstellungen und Entscheidungen für die nächsten zehn,



fünfzehn Jahre sollten wir jetzt treffen. Denn vieles braucht Zeit bis zur Verwirklichung. Und wir würden andernfalls Chancen vergeben und Einfluss auf unsere Zukunft verlieren. Deshalb wollen wir uns jetzt fragen und miteinander bestimmen, was uns für Hannover bis 2030 wichtig ist, was wir bis dahin erreichen und wie wir dann in unserer Stadt leben wollen.

Dabei fangen wir nicht bei Null an, weder mit der Zukunftsplanung durch Rat und Verwaltung unter Beteiligung ihrer Beschäftigten und der Personalvertretung, noch mit der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. Diese ist gerade in Hannover eine geübte Tradition. **Bereits Erdachtes, Geplantes und Bewährtes haben wir in diesem „Status quo-Bericht“ zusammengestellt.** Er zeigt das, was wir mit neuen Zielen und Ideen aus dem Dialog zur gemeinsamen Zukunftsbestimmung in einem Integrierten Stadtentwicklungskonzept „**Mein Hannover 2030**“ zusammenbringen wollen.

Immer mehr Menschen wollen Dialog und Partizipation bei wichtigen Vorhaben. Große Projekte können nicht allein in Politik und Verwaltung geplant und verwirklicht werden. Kurz: Eine gute und breit getragene Stadtentwicklung kann ohne die Wünsche, Visionen und Kompetenzen der Bürgerinnen und Bürger, ohne ihre besondere Kenntnis über ihre Stadt kaum gelingen. **Deshalb geht es in diesem Stadtdialog um das Hannover der einzelnen Bürgerin und des einzelnen Bürgers. Deshalb geht es um „Mein Hannover 2030“.**

Wir wollen einen breit angelegten offenen Stadtdialog führen und damit zu Zielen und Strategien für die Entwicklung Hannovers kommen, über die am Ende der Rat der Landeshauptstadt entscheidet. **„Mein Hannover 2030“ soll auch die Verbundenheit mit unserer Stadt, das Engagement und die Begeisterung für unser Hannover weiter stärken.** Hannover hat schon heute viel zu bieten, mehr als manchmal außerhalb bekannt ist. Eine Stadt, die darauf aufbauen und attraktiv bleiben will, muss zuallererst von sich und ihrer Zukunft überzeugt sein, auch um Unternehmen und Fachkräfte, Junge und Ältere, neue Mitbürgerinnen und Mitbürger und Gäste anzuziehen und zu binden. **Hannover hat alle Voraussetzungen und beste Chancen für eine gute Zukunft. Nutzen wir sie – gemeinsam, zielstrebig, voller Ideen und mit Elan.**

Stefan Schostok


Stefan Schostok, Oberbürgermeister

DIALOGPROZESS UND ZIEL DES STATUS QUO-BERICHTS

Das integrierte Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“ wird Ziele und Strategien für das künftige Handeln in unserer Stadt bis 2030 aufzeigen. **Neu ist, dass Hannover ein solches Konzept in einem öffentlichen Dialogprozess mit Verwaltung, Öffentlichkeit und Politik entwickelt.** Wir fangen nicht bei Null an: Als Ausgangspunkt des Dialogs legt die Stadtverwaltung einen Status quo-Bericht vor. Neben dieser kompakten Kurzfassung gibt es zur weitergehenden Information auch die ausführliche Basisfassung.



Oberbürgermeister Stefan Schostok und Stadtbaurat Uwe Bodemann



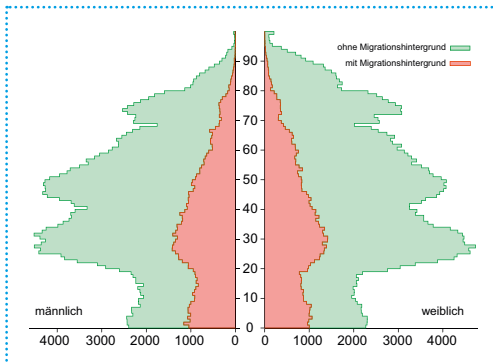
Die Verwaltung hat für den Dialog fünf Handlungsfelder zur Stadtentwicklung identifiziert: „Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt“, „Wohnen, Versorgung und Mobilität“, „Bildung und Kultur“, „Inklusion, Integration und Teilhabe“ sowie „Finanzen“. Diese Themen werden integriert betrachtet, um Zusammenhänge und Wechselwirkungen besser berücksichtigen zu können. Querschnittsthemen, die in den jeweiligen Zusammenhängen einbezogen werden, sind Demographischer Wandel, Gleichstellung von Frauen und Männern (Gender und Diversity), Gesellschaftlicher Wandel, Innovation, Nachhaltigkeit sowie neue Kooperationsformen unter anderem mit relevanten Körperschaften.

Der Status Quo-Bericht ist entsprechend der fünf Handlungsfelder gegliedert. Er beschreibt die momentane Situation in der Landeshauptstadt Hannover, gibt eine Stärken- und Schwächenbewertung und benennt die heutigen Ziele und Strategien zur Stadtentwicklung in den Handlungsfeldern. Die vorliegende Kurzfassung enthält alle wesentlichen Aussagen.

Im Herbst 2014 startet der auf eineinhalb Jahre angelegte Dialogprozess zum Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“ mit einer Reihe von Auftaktveranstaltungen. Ausgangspunkt sind mehrere Leitfragen zu den benannten Handlungsfeldern, an denen entlang der Dialog geführt werden soll. Ab Januar gibt es dann bis zum Sommer 2015 vielfältige Veranstaltungen zu den einzelnen Themen. Die Stadtöffentlichkeit und alle Interessierten sind eingeladen, sich über Herausforderungen und Trends in Bezug auf die Entwicklungsmöglichkeiten Hannovers zu informieren und mit eigenen Ideen und Vorstellungen zu helfen, das Konzept zu entwickeln.

Ab Mitte 2015 wird unter Berücksichtigung des Dialogprozesses der Entwurf des Stadtentwicklungskonzepts „Mein Hannover 2030“ erarbeitet. Dieser wird nach einer weiteren Phase der Überprüfung im Frühjahr 2016 schließlich dem Rat der Landeshauptstadt Hannover zur Beratung und Entscheidung vorgelegt.

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND DEMOGRAPHISCHER WANDEL



Bevölkerung der Landeshauptstadt Hannover am 1. Januar 2014 (524.450 Erwachsene mit Hauptwohnung)

Die Landeshauptstadt Hannover mit zirka 526.000 EinwohnerInnen wächst nach zwischenzeitlichen Rückgängen seit Jahren wieder mit steigender Dynamik. Dies resultiert vor allem aus der Zuwanderung von Menschen aus anderen Ländern. Allein im Jahr 2013 stieg die Bevölkerung um rund 5.000 Menschen. Wichtigste Herkunftsländer sind EU-Staaten, insbesondere Ost-, Südost- und Südeuropa.

Die aktuelle Bevölkerungsprognose für die Stadt Hannover prognostiziert bis 2030 einen weiteren Anstieg um etwa 19.200 Personen (plus 3,7 Prozent). Für das Umland wird ein geringer Einwohnerrückgang erwartet, so dass die Region Hannover insgesamt um rund 14.200 Personen (plus 1,3 Prozent) bis 2030 zulegt. Vor allem junge Erwachsene, auch aus dem Ausland, zwischen zirka 18 und 24 Jahren, zum Teil bis Anfang 30, kommen nach Hannover. Motiv ist häufig ein Studium, eine Ausbildung oder (erste) Berufstätigkeit in der Landeshauptstadt. Auch das breite Arbeitsplatzangebot ist ein entscheidender Faktor für den Zuzug. Ins unmittelbare Umland ziehen indessen mehr Menschen aus Hannover fort als umgekehrt. Der gerade in Großstädten zu beobachtende Trend zu kleineren Haushalten (Singularisierung) trifft auch auf Hannover zu: Inzwischen führt ein Drittel (32 Prozent) der Bevölkerung einen Einpersonenhaushalt.

Aufgrund der regelmäßig hohen Zuwanderung jüngerer Erwachsener altert die Bevölkerung Hannovers relativ langsam. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung liegt bei 42,7 Jahren (Prognose 2030: 44,3 Jahre). Der Altersunterschied zwischen der Bevölkerung



Perspektiven für die Zukunft

ohne Migrationshintergrund (45,7 Jahre) und der mit Migrationshintergrund (34,6 Jahre) ist deutlich. 15 Prozent der Bevölkerung Hannovers sind Kinder und Jugendliche, 51,5 Prozent sind Frauen. Zwei Drittel der EinwohnerInnen (66 Prozent) sind im erwerbsfähigen Alter, und 19 Prozent sind SeniorInnen ab 65 Jahre. Bis 2030 wird mit einem leichten Anstieg der Zahl der Kinder und Jugendlichen gerechnet; die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bleibt ungefähr konstant, und die Zahl der SeniorInnen steigt spürbar an. Nach Hannover kommen bereits seit mehreren Jahrzehnten Menschen aus anderen Ländern. Etwa 141.000 Personen haben einen Migrationshintergrund (27 Prozent), doppelt so viele wie 1990. Bei Kindern und Jugendlichen haben inzwischen sogar 43 Prozent einen Migrationshintergrund. Der Anteil ist in den einzelnen Stadtteilen unterschiedlich hoch. Die bedeutendsten Herkunftsländer der Menschen mit ausländischen Wurzeln in Hannover sind die Türkei mit 18 Prozent sowie die EU-Staaten (zusammen 34 Prozent).

Dass vor allem junge Erwachsene zuwandern, dämpft nicht nur die Alterung der Gesellschaft. Es stärkt auch die Innovationskraft unserer Stadt und erhöht das Arbeitskräftepotenzial des Wirtschaftsstandorts Hannover. Auf dem Wohnungsmarkt führt dies allerdings zu Engpässen, die eine aktive Wohnungsbaupolitik erfordern. Auch der kontinuierliche Anstieg der Zahl älterer Menschen bedeutet eine laufende Anpassung der Infrastruktur.

Die vergleichsweise starke internationale Zuwanderung in kurzer Zeit und einer breiten Vielfalt ist also Integrationsaufgabe und Potenzial zugleich: Hannover als weltoffene Gesellschaft entwickelt sich kontinuierlich weiter.

Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft und Umwelt

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Der Wirtschaftsstandort Hannover weist gegenüber anderen Regionen Deutschlands eine überdurchschnittliche Wirtschaftskraft auf, befindet sich fünf Jahre nach der Weltfinanzmarktkrise allerdings in einem dynamischen Strukturwandel. Neue Rahmenbedingungen, unter anderem durch die Energiewende, führen zu Veränderungen, denen sich Wirtschaft, Politik und Wirtschaftsförderung auch auf kommunaler Ebene stellen müssen. Zwar ist in den letzten Jahren die Zahl der Arbeitsplätze leicht gestiegen, jedoch sind hier mehr Menschen arbeitslos gemeldet als in vielen anderen Großstädten. Mit einer Arbeitslosenquote von 10,1 Prozent lag Hannover 2013 deshalb im unteren Drittel der Großstädte.



Hannover - Standort für viele Branchen

Die 23.000 Unternehmen in Hannover teilen sich grob in Handel und Dienstleistungen (75 Prozent) und Industrie/verarbeitendes Gewerbe (25 Prozent) auf. Nicht nur global agierende Konzerne wie VW Nutzfahrzeuge, Wabco, Continental, TUI, Bahlsen oder Johnson Controls, sondern auch ein breit aufgestellter technologieorientierter Mittelstand schätzt die Qualitäten Hannovers. Die Landeshauptstadt zählt zudem zu den größten Versicherungsstandorten Deutschlands.

Besonderes Potenzial bietet Hannover mit seinen zentralen Funktionen als Landeshauptstadt, als Arbeitsmarktzentrum, als Einkaufsmetropole, als Industriestandort,

Dienstleistungszentrum und als Kongress- und Veranstaltungsstandort. Die so genannten Schwerpunktbranchen (Automotive, Produktionstechnik, Energiewirtschaft, Kreativwirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie und Gesundheitswirtschaft) schaffen mit hohen Beschäftigungszahlen, großer Wertschöpfung, und/oder starker Innovationskraft eine gute Basis für eine auch künftig positive Entwicklung eines zukunftssträchtigen Wirtschaftsstandortes zum Leben und Arbeiten.



Wirtschaftsförderung - zentrale Anlaufstelle für unternehmerische Fragen

Eine weitere Voraussetzung dafür sind allerdings die sogenannten „weichen“ Standortfaktoren wie Wohnqualität, gute Kinderbetreuungs- und Bildungsangebote und das überregional bedeutende Kultur- und Freizeitangebot. Gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels geht es darum, die Anziehungskraft für gut qualifizierte junge Fachkräfte zu stärken.

Arbeitsschwerpunkte der kommunalen Wirtschaftsförderung sind die Bestandssicherung und -entwicklung hannoverscher Unternehmen, die Ansiedlung auswärtiger Unternehmen und die Vermarktung und Entwicklung von Gewerbeflächen. Bei vielen Aktivitäten spielt vor allem die Sicherung vorhandener und der Aufbau neuer Arbeitsplätze eine wichtige Rolle, ebenso der Fachkräftebedarf. Dabei stehen die stark wertschöpfenden wissens- und technologieintensiven Arbeitsplätze im Vordergrund. Einige Aktivitäten konzentrieren sich aber auch darauf, für niedrig Qualifizierte Arbeitsplätzen zu schaffen oder sie durch entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen zu unterstützen. Seit vielen Jahren werden auch ökologische Kriterien und Nachhaltigkeitsaspekte einbezogen. Soweit die Landeshauptstadt dies beeinflussen kann, setzt sie hohe ökologische Standards insbesondere bei Energieeffizienz und regenerativen Energien. Zudem berücksichtigen die Landeshauptstadt und ihre Eigenbetriebe beim Einkauf von Dienstleistungen und Waren sozial gerechte Arbeitsbedingungen.

WISSENSCHAFT

Hannover zählt mit 40.800 Studierenden und 10.000 Hochschulbeschäftigten zu den bedeutenden Wissenschaftsstandorten in Deutschland. Schwerpunkte sind Life Science, Produktionstechnik sowie Medien und Design. Interdisziplinär ragen die Translationsforschung und Biomedizintechnik heraus. Der Hochschul- und Wissenschaftsstandort hat

dabei eine hohe regionalwirtschaftliche Bedeutung. Studierende verjüngen die Stadt und decken – wenn sie bleiben – zu Teilen den Fachkräftebedarf. Die lebendige Hochschullandschaft fördert auch das kreative und diskursfreudige Klima in Hannover. Forschende und Lehrende entwickeln Innovationen, werben Drittmittel für den Standort ein und schaffen neue Arbeitsplätze. Mit nur einem Fraun-



/NI TIAT|:vE
W!SS€n5(HΔ°FTT
Hannover

13 Einrichtungen aus Wissenschaft und Hochschule versammeln sich unter einem Logo

hofer Institut und Teilinstitut der Max-Planck-Gesellschaft ist Hannover jedoch unterdurchschnittlich in der deutschen Forschung präsent. Bei der Drittmittel-Akquise liegen hannoversche Hochschulen (Ausnahme MHH) nur im Mittelfeld deutscher Hochschulstandorte.

Viele Netzwerke verbinden Akteure in Hannover. In der Initiative Wissenschaft Hannover engagieren sich alle hannoverschen Hochschulen, die VolkswagenStiftung, das Studentenwerk Hannover, Geozentrum, Fraunhofer ITEM sowie die Landeshauptstadt Hannover für eine Profilierung des Standortes. Beispielprojekte: Multimediaportal www.wissen.hannover.de, „November der Wissenschaft“ und „Festival der Philosophie“. Mit dem Wiederaufbau des Herrenhäuser Schlosses als Tagungszentrum für Wissenschaft, Politik und Kultur hat die VolkswagenStiftung zusätzliches Potenzial für Hannover als Wissenschaftsstandort geschaffen. „Wissenschaft“ hat heute eine zentrale Position auf dem Stadtportal hannover.de.

UMWELT

Die Qualität der Umwelt in Hannover ist in den vergangenen 20 Jahren stetig gestiegen, was sich positiv auf die Lebensqualität und Gesundheit der Bevölkerung auswirkt. Der aktuelle Luftqualitätsplan soll die Luftgüte in Hannover nachhaltig verbessern. Die verkehrsbedingten Emissionen sollen weiter gesenkt werden. Stadt und Region haben



Neues Rathaus im Herzen der „Grünsten Stadt Deutschlands“

sich mit dem „Masterplan – 100 % für den Klimaschutz“ – gemeinsam das ehrgeizige Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2050 eine nahezu klimaneutrale Region zu schaffen. Ein Baustein zum Erreichen dieser Ziele ist, dass im Rahmen der Neu-, Um- und Erweiterungsbauten des städtischen Gebäudemanagements ökologische und energiewirtschaftliche Fragestellungen weit über gesetzliche Vorschriften hinaus umgesetzt werden. Dies geschieht durch die Erstellung von Bauten im Passivhausstandard, dem verstärkten Einsatz regenerativer Energien und der Kraft-Wärme-Kopplung, besonders in Form von Fernwärme. Seit mehr als zehn Jahren werden auch die NutzerInnen von mehr als 90 Schulen, 80 Kindertagesstätten und 60 weiteren Gebäuden nach einem bundesweit als Vorzeigeprojekt geltenden Konzept geschult und vermeiden so jährlich mehr als eine Million Euro Energiekosten und 3.700 Tonnen unnötige CO₂-Emissionen.

Hannover ist die grünste der 50 größten Städte Deutschlands und seit 2011 „Bundeshauptstadt der Biodiversität“. Rund 50 Prozent der gesamten Stadtfläche Hannovers sind Grün- und Freiflächen, mehr als 20 Prozent davon sind als Landschaftsschutzgebiete geschützt. Zahlreiche teils denkmalgeschützte Parks mit zusammen zirka 300 Hektar (ha) Fläche gehören dazu, ebenso 300 ha Sportflächen, 100 ha Spielplätze und 20 ha Stadtplätze sowie die rund 19.000 Kleingärten. Der Stadtwald Eilenriede, der Maschsee sowie die Flüsse Leine und Ihme sind weitere Elemente, die die Garten- und Naturqualität dieser Stadt ausmachen. Damit sind zugleich die Herausforderungen für die Zukunft umrissen. Sie reichen von der Bewahrung und Förderung der biologischen Vielfalt bis zur Gartendenkmalpflege, von Naturschutz bis zur Naherholung mit Spiel und Sport. Die Konkurrenz um Flächen – sei es für Wohnungsbau oder Gewerbefläche – erfordert Konzepte für gesicherte grüne Freiräume, zum Beispiel für Kleingärten. Es geht um Flächennutzung, ohne die Natur zu schädigen, andere Nutzungen zu verdrängen oder AnliegerInnen zu belästigen.

Auch die Finanzierung von Reinigung und Pflege muss nachhaltig gesichert sein, um die geschaffenen Umwelt- und Naturqualitäten auf Dauer zu erhalten. Historische Gärten und Parks brauchen hierfür umfassende, langfristig angelegte Konzepte. Die gleichberechtigte Nutzbarkeit für alle Menschen, egal welchen Alters und mit und ohne Handicaps (Inklusion), erfordert neue, oft konkrete bauliche, barrierefreie Lösungen. Mit der zunehmenden Internationalität Hannovers wachsen außerdem neue Wünsche für die Nutzung von Freiräumen. Hannover zeigt sich anpassungsfähig an verschiedenste Anforderungen (Resilienz): von veränderten kulturellen und sozialen Ansprüchen bis zu klimati-



Parks mit Geschichte für Menschen von heute: 100-jähriger Stadtpark

schen Herausforderungen. Auch Bildung für nachhaltige Entwicklung greift diese Themen auf und fördert, dass Menschen ihr Leben an den Kriterien der Nachhaltigkeit ausrichten.

Wohnen, Versorgung und Mobilität

WOHNEN

Der Wohnungsmarkt in der Landeshauptstadt Hannover galt lange Jahre als entspannt. Angesichts einer beinahe stagnierenden Bevölkerungszahl wurden nur noch sehr wenige neue Wohnungen gebaut. Seit Ende 2005 wächst die Zahl der EinwohnerInnen Hannovers wieder dynamisch. Dies führt auf dem Wohnungsmarkt zu einem immer knapperen Angebot und zu steigenden Preisen für Mietwohnungen wie für Kaufimmobilien. Die Wohnungspolitik steht damit vor der Herausforderung, den bereits hier lebenden Menschen und den Zuziehenden ausreichenden und angemessenen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Der Rat der Stadt Hannover hat 2013 mit einem Wohnkonzepts 2025 reagiert. Es soll für mehr Wohnungsneubau sorgen, den Wohnungsbestand weiter entwickeln und zudem auch den Bau preiswerten Wohnraums fördern.

Der Wohnungsbestand in der Landeshauptstadt umfasst gemäß Zensus 2011 rund 300.000 Wohnungen. Der größte Anteil (44 Prozent) wurde zwischen 1949 und 1968 gebaut, Altbauten (vor 1948) machen etwa 28 Prozent aus. Hannovers Wohnungsmarkt zeichnet sich durch eine große Vielfalt aus. Stadtteile und Wohnquartiere mit sehr unterschiedlicher Entwicklung von Nachfrage, Angebot und Mietniveau liegen dicht zusammen. Begehrte Lagen sind zurzeit die innenstadtnahen Altbauquartiere und die eher am Stadtrand gelegenen Einfamilienhausgebiete.



„Stadtvillen“ an der Mars-la-Tour-Straße



Einfamilienhäuser neben Geschosswohnungsbau:
Gilde-Carré Linden

Wachsende Nachfrage und damit verbundene Renditeerwartungen der Investoren führen aktuell zu mehr Neubautätigkeit in Hannover. 2013 wurden 636 neue Wohnungen errichtet, 2012 waren es 877, deutlich mehr als in den Jahren zuvor (300 bis 400). Erstmals seit zehn Jahren wurden mehr Geschosswohnungen als Einfamilienhäuser fertig gestellt, aber die aktuelle Neubautätigkeit kann den Haushaltezuwachs noch nicht kompensieren.

VERSORGUNG

Hannover nimmt im nationalen Vergleich eine bedeutende Stellung hinter den bundesdeutschen Topzentren ein. Der Einzelhandel spielt dabei aufgrund des herausragenden Angebotes in der Innenstadt eine wesentliche Rolle auch über die Regionsgrenzen hinaus.



Einkaufs- und Flaniermeile in der City: Bahnhofstraße mit Niki-de-Saint-Phalle-Promenade

Im Vordergrund zur Profilierung der Innenstadt steht, auch bedingt durch den Online-Handel, der Trend zum Einkaufen als Erlebniseinkauf. Weitere Bausteine für lebendige Zentren sind eine wieder stärker gemischte Nutzung, zum Beispiel auch mit Wohnen, vielfältige Angebote aus Gastronomie, Kultur, Freizeit und Dienstleistungen. Dabei hat die Stadt die Rahmenbedingungen für den Handel, DienstleisterInnen und dienstleistungsnahe Handwerksangebote durch städtebauliche Maßnahmen unterstützt. Wesentliche Impulse sind aber auch vom Handel selbst ausgegangen.

Ein leistungsfähiges Mobilitätsangebot für alle VerkehrsteilnehmerInnen gewährleistet die Erreichbarkeit der Einkaufsstätten und den Transport von Waren. Die Einkaufsmöglichkeiten für

Lebensmittel sind mit Blick auf eine wohnortnahe Versorgung durch zusätzliche Ladenstandorte verbessert worden. Dies bedeutet besonders für mobilitätseingeschränkte Menschen eine hohe Qualität. Auch zukünftig ist die Stadt bei der Nahversorgung auf die Folgen des demographischen Wandels vorbereitet.

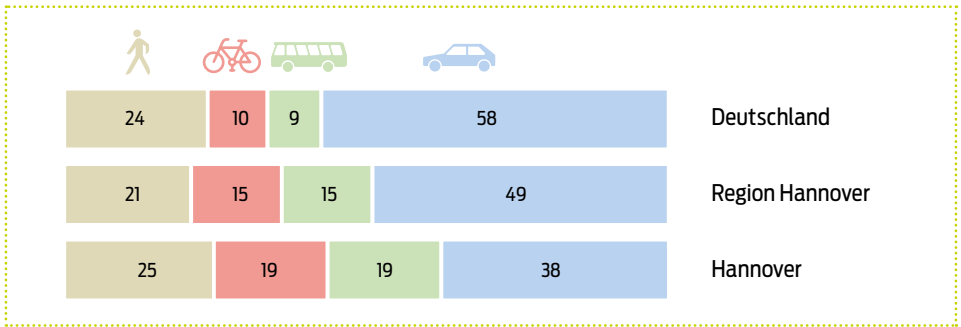


Wohnortnahe Versorgung auf dem Wochenmarkt

Die zunehmenden Umsätze im Online-Handel haben Auswirkungen auf die Einkaufsgewohnheiten der VerbraucherInnen und damit letztlich auf die Siedlungsstruktur der Städte. Stadtplanung und Wirtschaftsförderung müssen dies berücksichtigen. Mit dem Innenstadtkonzept Hannover City 2020+, dem Einzelhandels- und Zentrenkonzept von 2011 sowie den unterstützenden Maßnahmen im Rahmen der lokalen Ökonomie entwickelt Hannover eine zukunftsfähige Einzelhandelsstruktur sowohl in der Innenstadt als auch in den Stadtteilen. Dabei geht es um Erhalt und Stärkung der Einzelhandels- und Funktionsvielfalt der Innenstadt und der sonstigen Stadtteilzentren. Für eingeschränkt mobile Bevölkerungsgruppen ist eine „Stadt der kurzen Wege“ vor allem in Bezug auf die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs wichtig. Die wachsende Online-Branche bietet aber auch Chancen für den lokalen Arbeitsmarkt. Deshalb wurden Ansiedlungsprojekte von Online-Unternehmen und damit verbundenen Logistikern von der Landeshauptstadt Hannover aktiv mit entwickelt.

MOBILITÄT

Das Verkehrsgeschehen in der Landeshauptstadt Hannover ist geprägt von einem vergleichsweise hohen Anteil bei ÖPNV (Öffentlicher Personennahverkehr), Radverkehr und Fußverkehr („Umweltverbund“) mit 63 Prozent. Freizeitwege, Versorgungswege und private Erledigungen bestimmen zunehmend den täglichen Weegaufwand. Die Chancen für eine möglichst individuelle Mobilität werden durch die vorhandenen Verkehrsangebote und Infrastrukturen begünstigt, deren barrierefreie Ausgestaltung kontinuierlich weiterentwickelt wird.



Modal Split in der Stadt und Region in Prozent (rundungsbedingt z.T. gesamt mehr als 100 Prozent)

Die Verkehrsinfrastruktur aus Straße, Schiene und Wasser sowie der nahe Flughafen Hannover-Langenhagen sind herausragende Standortfaktoren für Hannover. Die (über-)regionale Erschließung gewährleisten die Bundesautobahnen und Schnellwege. Für den Güter- und Wirtschaftsverkehr stehen Straße, Schiene und Wasser zur Verfügung. Gute Kapazitäten im Straßennetz sichern die Erreichbarkeit aller Stadtteile und eine hohe Verkehrsqualität. Die leistungsfähigen öffentlichen Nahverkehrssysteme – S-Bahn, Stadtbahn und Busverkehr – erschließen die Stadt und die Region Hannover im Verbund. Ein großflächiges Radverkehrsnetz und die städtebaulichen und naturräumlichen Gegebenheiten in Hannover bieten gute Voraussetzungen für den Ausbau des Radverkehrs.

Der übergreifende Masterplan Mobilität 2025 setzt den Grundgedanken der Wahlfreiheit der Verkehrsmittel fort. Die strategische Ausrichtung der Stadt- und Verkehrsplanung der kommenden 15 Jahre strebt die Veränderung der Verkehrsmittelwahl zugunsten des Umweltverbundes (ÖPNV, Rad, Fuß) an. Mit den Handlungsschwerpunkten „Mobilitätschancen“, „Leitbild Radverkehr“, „Verkehrskonzept Innenstadt“, „Mobilitätsmanagement“, „Verkehrssicherheit“, „Luft, Lärm und Klima“ und „Erreichbarkeit für den Kraftfahrzeugverkehr“ sind Prioritäten gesetzt.

Bildung und Kultur

Bildung und Kultur sind für den einzelnen Menschen wie für das Zusammenleben einer Stadt wichtige Faktoren. Sie sind prägend für die Chancen jedes und jeder Einzelnen im Beruf wie für die gesamte Kreativitäts- und Persönlichkeitsbildung. Gerade kulturelle Bildung ermöglicht kommunikative Kompetenzen und kulturelle Teilhabe.

BILDUNG

Für einen Stadtentwicklungsprozess ist ein ausreichendes und zukunftsfähiges Bildungsangebot von zentraler Bedeutung. Es ermöglicht über die verschiedenen Qualifizierungswege und Maßnahmen allen von früher Kindheit an bis ins Erwachsenenalter möglichst gute individuelle Entwicklungschancen. Investitionen in gute Bildung sind Investitionen in die Zukunft.

Frühzeitige Förderung vor der Grundschule

Im Stadtgebiet steht ein breit gefächertes Betreuungsangebot in Kindertagesstätten mit rund 22.700 Plätzen zur Verfügung, damit Kindern frühzeitig Bildung, Betreuung und Erziehung auch institutionell ermöglicht werden kann. Weitere Ausbauprogramme sollen auch zukünftig eine wohnortnahe Versorgung sichern. Mütter und Väter sind die wichtigste Erziehungs- und Bildungsinstanz für Kinder. Elternbildungsangebote der Stadt Hannover sind daher ein wichtiger Bestandteil für die Frühförderung. Dies gilt es gezielt weiterzuentwickeln.



Hannover investiert in Kinderbetreuung: Neubau Kita Quittengarten



Früh übt sich: MiniMathematiker im Freizeitheim Vahrenwald

Förderung in der Grundschule

Im Schuljahr 2013/2014 wurden rund 16.800 SchülerInnen in den hannoverschen Grundschulen unterrichtet. Der Ausbau von Ganztagschulen (zurzeit 29 von 58 Grundschulen) verbessert die Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten für Kinder entscheidend und ermöglicht für die Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Förderung in der weiterführenden Schule

An den weiterführenden Schulen (Hauptschulen, Haupt- und Realschulen, Gymnasien, Integrierte Gesamtschulen, Förderschulen) wurden 2013/2014 rund 29.000 SchülerInnen unterrichtet. Berufsorientierungsmaßnahmen an allen weiterführenden Schulen sowie Medienausstattungen und Schulsozialarbeit unterstützen die Lernenden. Bei steigenden SchülerInnenzahlen wird für alle Schulen ausreichend Schulraum geschaffen.

Inklusiver Unterricht

Aufgrund des Gesetzes zur Einführung von inklusiven Schulen ermöglicht die Landeshauptstadt Hannover allen SchülerInnen einen barrierefreien und gleichberechtigten Zugang. Die komplette Umsetzung soll bis 2018 erfolgen. Dieses Ziel soll mit 20 Schwerpunktschulen für inklusiven Unterricht erreicht werden.

Weitere Pfade der Bildung

Ebenso bieten die städtischen Bildungseinrichtungen Abschlüsse auf dem zweiten Bildungsweg, Medien in unterschiedlichen Sprachen und besondere Formate für Ziel-

gruppen aus anderen Kulturkreisen an. Sie tragen im Sinne des lebenslangen Lernens und der interkulturellen Bildung zur Chancengerechtigkeit bei und ermöglichen Integration unabhängig vom Einkommen. Sprachförderung in der Erwachsenenbildung sowie politische Bildung werden in Hannover durch verschiedene Formate und Anbieter beziehungsweise Träger ermöglicht.



Eltern als unverzichtbare PartnerInnen frühkindlicher Bildung – „Rucksack-Mütter“

Außerschulische Lernorte

Hannover verfügt über eine gute zentrale wie dezentrale Infrastruktur von außerschulischen Lernorten. Dazu gehören Museen, Bibliotheken, Volkshochschule, Musikschule, Stadtteilzentren, Kulturtreffs, Orte der Erinnerungskultur, Orte der Umweltbildung oder auch die zahlreichen Kinder- und Jugendeinrichtungen. Auch in Verbindung mit bestehenden Netzwerken sind solche Lernorte wichtige Impulsgeber, um Bildungschancen und damit auch Teilhabe zu fördern.

KULTUR

Kultur ist in Hannover Teil der Daseinsvorsorge und stiftet in einer zunehmend globalisierten Welt lokale Identität. Hannover schafft deshalb Räume für Kultur, Kunst und KünstlerInnen und ist offen für neue Wege. Spitzenkultur findet ebenso Beachtung wie das Breitenengagement. Teilhabe an Kultur und Kunst ist unabhängig vom Einkommen zu ermöglichen und für alle Menschen – mit und ohne Behinderung – zu gewährleisten. Der wachsende Anteil von Menschen aus anderen Kulturkreisen macht eine gemeinsame Entwicklung einer differenzierten Kulturlandschaft mit unterschiedlichen Kulturen unabdingbar.

Kulturlandschaft

Hannover verfügt über eine vielschichtige Kulturlandschaft. Hierzu zählen renommierte große zentrale und kleinere dezentrale Orte der Kunst, Kultur, Begegnung und Kommunikation. Sie befinden sich in städtischer Regie, aber auch in Trägerschaft des Landes und von Einrichtungen. Ebenso bereichern Projekte der freien Kulturszene in unterschiedlichen Förderstrukturen die Kulturszene. Die bedeutende Rolle der Musik in Hannover war Anlass, dass sich die Landeshauptstadt zusammen mit der vielfältigen Musikszene für das Label „UNESCO City of Music“ beworben hat.

Die Herrenhäuser Gärten als bedeutendstes Kulturdenkmal Hannovers mit Veranstaltungen wie den KunstFestSpielen, das Sprengel Museum Hannover mit der Sammlung der klassischen Moderne, das Niedersächsische Staatstheater als Mehrspartenhaus, oder Projekte wie das Tanztheater International haben mit einer bundesweiten Ausstrahlung einen besonderen Stellenwert für die hannoversche Kulturlandschaft. Aber auch die anderen Museen, die freien Tanz- und Theatergruppen, die Kunst im öffentlichen Raum, die Orte und Projekte der Erinnerungskultur, Literatur, Musik, Fotografie und



Kulturhighlight Großer Garten Herrenhausen

des Films, sowie die Bibliotheken und die Einrichtungen der Stadtteil- und Soziokultur haben ihre Bedeutung und Wichtigkeit für ein lebendiges Kulturleben in Hannover. Das gilt es zu bewahren und entsprechend konzeptionell weiterzuentwickeln.

Förderung und Entwicklung

Hannover verfügt nicht nur über vielseitige Akteure in der Kunst und Kultur, sondern auch über zahlreiche Förderer. Die Landeshauptstadt Hannover, das Land



Musik verbindet: Junge Bands aus der Partnerstadt Poznań

Niedersachsen, unterschiedliche Stiftungen, Fördervereine und Sponsoren unterstützen die Kulturschaffenden. Die Kulturszene kann sich nur positiv entwickeln, wenn junge kreative Menschen schon frühzeitig eine Förderung erhalten. Hannover legt in der kulturell-künstlerischen Arbeit großen Wert auf Nachwuchsförderung. Hierzu wurden verschiedene Formate wie Stipendien, Wettbewerbe und Preise entwickelt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen den kulturellen Einrichtungen gehört zu den Markenzeichen Hannovers. Die gemeinsame Erarbeitung von Werkstattberichten „Hannover ist Kultur“ zu den unterschiedlichen künstlerischen Sparten, bisher zu Tanz und Jazzmusik, schafft eine Plattform für die künftige Zusammenarbeit und Förderung.



KunstFestSpiele für neue Blickwinkel – „Rundgang“ 2013

Internationaler Kulturaustausch durch Städtepartnerschaften

Hannover versteht sich weit über die bedeutenden Messen hinaus als eine internationale Stadt, nicht nur weil immer mehr Menschen aus vielen Kulturen hier leben. Wissenschaft, Wirtschaft, Sport und Kultur haben zahlreiche weltweite Beziehungen. Insbesondere Städtepartnerschaften bilden als „kommunale Außenpolitik“ die Grundlage für internationale Projekte.

Inklusion, Integration und Teilhabe

Hannover zeichnet eine lebendige Ausgestaltung der Sozial-, Familien- und Seniorenpolitik aus. Insbesondere geht es darum, die Teilhabe aller Personen am Gemeinwesen zu ermöglichen. Die Teilhabechancen sind Ausdruck davon, wie offen und zugänglich unsere Stadtgesellschaft ist, weil sie flexibel die verschiedenen individuellen Voraussetzungen steuernd und planerisch berücksichtigt. Im Rahmen des Stadtentwicklungsprozesses „Mein Hannover 2030“ wurden fünf Themen ausgewählt, entweder mit hoher Dynamik oder weil genau heute Weichen gestellt werden müssen, um zukunftsfähig zu sein und zu bleiben.

ALTER(N)SGERECHTE QUARTIERSENTWICKLUNG

Rund 128.000 SeniorInnen leben in der Stadt Hannover. Bis zum Jahr 2030 wird ein Anstieg auf 155.600 SeniorInnen erwartet. Der überwiegende Teil der Generation 60plus hat den Wunsch, möglichst lange selbstbestimmt in seiner bisherigen Wohnung zu leben. Ziel alter(n)sgerechter Quartiersentwicklung ist es, unabhängig vom Lebensalter Teilhabe und Selbstbestimmung als zentrale Aufgabe sicher zu stellen. Ein solidarischeres Einsteher füreinander, auch außerhalb familiärer Bindungen, wird über die Arbeit in den Quartieren und den Ausbau sozialer Netzwerke verbessert. Dies schafft die Grundlage für eine neue Kultur der Unterstützung, des Miteinanders und der Sorge füreinander. Ein selbstständiges, selbstbestimmtes und sozial integriertes Leben bei hoher Lebensqualität bis ins hohe Alter erfordert gute Wohnqualität, die neben Standards und Ausstattung auch immer das Wohnumfeld mit seinen räumlichen und sozialen Ausprägungen meint. Zur guten Wohnqualität gehört auch eine soziale Infrastruktur im Nahraum aus Information und Kommunikation, nachbarschaftlicher Unterstützung und kommerziellen Dienstleistungen sowie eine gute Anbindung an den ÖPNV. In drei Stadtteilen (Südstadt, Kirchrode, Döhren) wurden mit Ideenwerkstätten die ersten Schritte auf dem Weg zur alter(n)sgerechten Quartiersentwicklung bereits unternommen.



Hannover begrüßt den Nachwuchs – „Willkommen Baby“

FAMILIENGERECHTE INFRASTRUKTUR

Familie ist dort, wo Menschen füreinander Verantwortung tragen. Anfang 2013 lebten in Hannover 60.000 Familienhaushalte. Hannover zählt zu den Städten mit den höchsten Anteilen von allein Erziehenden, fast die Hälfte der Familien hat einen Migrationshintergrund. Zur Attraktivität Hannovers für Familien zählen: das relativ niedrige allgemeine Preisniveau, viele Grünflächen in der Stadt, der qualifizierte Arbeitsmarkt als Existenzgrundlage, ein umfassendes Infrastrukturangebot wie Kinderbetreuung, Ganztagsschulbetreuung, Elternbildung, Beratung. Aufgrund der strategischen Bedeutung der Familienpolitik für die Zukunftsfähigkeit engagiert sich Hannover für mehr Familiengerechtigkeit. Hierzu wurde auch die Weiterentwicklung der Familienpolitik im Rahmen von Familienkonferenzen beschlossen, um den Bedarf besser am Puls der Zeit und an der Vielfalt von Familienleben ermessen zu können. Familien äußern sich zum Beispiel zu konkreten Öffnungszeiten von Kinder- und Jugendeinrichtungen. Weitere Herausforderungen der Familienpolitik sind: Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, Gestaltung des Zusammenlebens im Stadtteil, Erreichbarkeit der Zielgruppen und Schaffung geeigneter Zugänge und Medien. Damit in einer integrativen Stadtentwicklung die Interessen von Familien ausreichend Berücksichtigung finden, ist ein Fachdialog mit breiter Beteiligung Betroffener erforderlich.

DIE INKLUSIVE STADT – MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Die Behindertenrechtskonvention von 2006 führt auch in Deutschland zu einem Paradigmenwechsel: Inklusion statt Integration beschreibt diesen Wechsel. Behinderung wird nicht mehr verstanden als Problem des Einzelnen, sondern als ein Resultat der Wirkung von gesellschaftlichen Barrieren, die Menschen in ihrer selbstverständlichen Teilhabe behindern. Seit mehr als 20 Jahren betreibt die Stadt Hannover eine aktive Behindertenpolitik. Sie schuf die Stelle einer Beauftragten für Menschen mit Behinderung und den „Runden Tisch für Menschen mit Behinderung“, unterschrieb die „Erklärung von Barcelona“ und verpflichtete sich damit zum Abbau von Barrieren. Zur Verbesserung der städtischen Infrastruktur wurde eine große Zahl von Maßnahmen umgesetzt, zum Beispiel die barrierefreie Gestaltung von Plätzen und Wegen sowie öffentlicher Gebäude. Die Stadt Hannover setzt sich für einen Ausbau eines barrierefreien öffentlichen Personennahverkehrs ein. Die Tradition der Behindertenpolitik in Hannover stellt eine gute Grundlage für den besonders komplexen und langfristigen Prozess „Auf dem Weg zur Inklusiven Stadt“ dar. Dieser skizziert Zielsetzungen für inklusives kommunales Handeln. Die Fortschritte sind in den Inklusionsberichten dargelegt. Die vorhandenen Strukturen in der Stadtgesellschaft, Politik und Verwaltung stellen sicher, dass Inhalte fach- und sachorientiert und unter Beteiligung von Betroffenen diskutiert und umgesetzt werden können.



Über Generationen hinweg: „Alter(n)sgerechte Quartiersentwicklung“

TEILHABE TROTZ ARMUT

Ende 2012 bezogen 79.000 HannoveranerInnen soziale Hilfen (Transferleistungen) zur Sicherung des Lebensunterhalts und galten somit als arm. Familien haben dabei das höchste Armutsrisiko. Die Generation 60plus beansprucht bislang am wenigsten

Transferleistungen, verzeichnet aber die größten Zuwächse. Armut auslösen können Arbeitslosigkeit, kleine Einkommen und Altersrenten oder Pflegebedürftigkeit. Auf die Zahl der Menschen in Armut kann eine Stadt fast keinen Einfluss nehmen. Es ist aber kommunales Ziel, auch armen Menschen Teilhabe an Bildung, Kultur, Wohnen, Freizeit und anderem zu ermöglichen. Hannover verfügt über ein breites Set von Maßnahmen, dieses zu fördern. Sie sind auf unterschiedliche Zielgruppen ausgerichtet oder werden gezielt in Quartieren mit besonderem sozialen Handlungsbedarf platziert. Der „Hannoversche Weg für Perspektiven von Kindern in Armut“ zielt auf bereits frühe Teilhabe trotz Armut und damit auf Chancengerechtigkeit. Dazu wurden der Hannover-Aktiv-Pass, quartiersbezogene Ansätze wie „Soziale Stadt“, Familienzentren oder auch das Projekt der „Rucksack- und Stadtteilmütter“ entwickelt. Ausdruck kommunaler Stärke in Hannover ist, dass Armut von der Stadtgesellschaft als Tatsache anerkannt und kommuniziert wird, um darauf aufsetzend Hilfen zu entwickeln.

WILLKOMMENSKULTUR


Hannover war und ist eine Einwanderungsstadt. Sie ist attraktiv für Investitionen, Fachkräfte und andere Arbeitssuchende, Studierende und TouristInnen aus dem Ausland. Hannover übt Solidarität gegenüber Flüchtlingen und steht zu der Verpflichtung, auf der lokalen Ebene einen Beitrag zur gerechten Verteilung von Lebenschancen zu leisten. Die Zahl der EinwohnerInnen, die selbst eingewandert sind oder aus einer Einwanderungsfamilie stammen, steigt stetig an. Aktuell machen sie gut ein Viertel der Einwohnerschaft Hannovers aus. Seit Ausbruch der Finanzkrise gibt es mehr Einwanderung aus der EU, parallel steigen auch die Zahlen der Flüchtlinge und Asylsuchenden an. Integration ist seit zehn Jahren offiziell ein zentrales Thema der Stadtpolitik. Ausdruck hierfür ist der Lokale Integrationsplan von 2008 (LIP). In einem Beteiligungsprozess wurden Maßnahmen zur Teilhabeförderung analysiert und 242 Handlungsansätze als gemeinsame Aufgabe für Stadtgesellschaft, Politik und Verwaltung entwickelt. Der LIP hat wichtige Impulse gesetzt: Stärkung der Stimme der Migrantenorganisationen, neue Ansätze zur politischen Partizipation (Integrationsbeiräte), mehr Bildungs- und Beratungsangebote und ein Migrantenelternnetzwerk. Kommunale Integrationspolitik stößt auch an Grenzen. Noch ist die gleiche Teilhabe für alle nicht auf allen Gebieten erreicht. Daher soll eine neue Willkommens- und Anerkennungskultur wachsen, die die unterschiedlichen Bedürfnisse einzelner Einwanderungsgruppen mehr in den Fokus nimmt.

Finanzen

Wie viele andere Großstädte schafft auch die Landeshauptstadt Hannover seit Anfang der 1990er Jahre keinen kontinuierlichen Haushaltsausgleich. Während seit 2005 die meisten Jahre mit Überschüssen abgeschlossen und die seit knapp 25 Jahren für die laufende Verwaltungstätigkeit aufgelaufenen Fehlbeträge vollständig abgebaut werden konnten, beginnt im Jahr 2014 erneut eine Phase defizitärer Haushaltsjahre.

Die Jahresergebnisse werden im positiven wie im negativen von der Gewerbesteuerentwicklung geprägt. Das hohe Steueraufkommen der vergangenen Jahre reflektiert die Stärke des Wirtschaftsstandortes Hannover. Gleichzeitig entwickelt sich die Gewerbesteuer jedoch nicht kontinuierlich sondern in Zyklen; wobei immer einzelne Jahre mit positiven Sondereffekten sowie Jahre mit Gewerbesteuereinbrüchen zu verzeichnen sind. Die Gewerbesteuer ist im Zeitraum von 2002 bis 2012 um 57 Prozent auf 585 Millionen Euro gestiegen, was auch im interkommunalen Vergleich ausgesprochen bemerkenswert ist. Die sich bereits im Jahr 2013 andeutende sinkende Tendenz bei den Gewerbesteuererträgen setzt sich im laufenden Jahr 2014 sogar noch deutlicher fort.


Anders als die Ertragsseite entwickelt sich die Aufwandsseite kontinuierlich steigend: Sowohl die Personalkosten als auch der Ausbau von Ganztagschulen sowie die Unterbringung ausländischer Flüchtlinge ziehen unweigerlich einen Kostenanstieg nach sich. Als logische Konsequenz sinkender Erträge und steigender Aufwendungen wird der Haushalt spätestens ab 2015 wieder in die roten Zahlen rutschen. Eine Schwäche der städtischen Finanzen ist der hohe Fixkostenanteil auf der Aufwandsseite. Personalaufwand, Abschreibungen, Zinsen, soziale Transferaufwendungen, Umlagen und Energiekosten machen mehr als 80 Prozent des Haushalts aus und sind zumindest kurzfristig nicht reduzierbar. Die aktuelle Finanzplanung bis 2017 weist bereits Defizite von über 30 Millionen Euro aus, weil die Aufwandsteigerungen durch eine nur noch gering wachsende Gewerbesteuer nicht mehr kompensiert



werden können. Wenn das Gewerbesteueraufkommen auf ein dauerhaft niedriges Niveau absinken oder durch eine längere Rezession kräftig nach unten gedrückt werden sollte, entstünde ein Defizit im dreistelligen Millionenbereich.

Negative Jahresergebnisse erfordern nicht nur Gegensteuerungsmaßnahmen wie die seit den 1990er Jahren bestehenden Haushaltssicherungskonzepte (HSK) auf der Ergebnisseite, sie wirken sich auch negativ auf die Investitionen aus, da keine Jahresüberschüsse für deren Finanzierung eingesetzt werden können. Grundsätzlich nimmt die Landeshauptstadt Hannover seit Jahren Kredite nur noch in Höhe der Tilgung auf, so dass der Schuldenstand in Höhe von insgesamt 1,5 Milliarden Euro nicht weiter steigt. Für 2014 ist erstmals sogar eine leichte Entschuldung geplant.

Die Stadt Hannover hat in den vergangenen Jahren mehrere hundert Millionen Euro in die Schul- und Kitasanierung investiert. Dieser Investitionsschwerpunkt wird ab 2014 um ein fünfjähriges Straßensanierungsprogramm in Höhe von insgesamt 50 Millionen Euro erweitert. Das jährliche Investitionsvolumen beträgt gut 100 Millionen Euro. Das reicht, um das Vermögen Jahr für Jahr zu steigern, da die Abschreibungen deutlich unter diesem Wert liegen. Es reicht aber nicht, um den Bedarf zu decken, der ungefähr doppelt so hoch ist.



BETEILIGUNGSKULTUR UND KOOPERATION


Die Beteiligung der Öffentlichkeit an Fachthemen und Stadtentwicklungsprozessen und/oder die Beteiligung von MitarbeiterInnen haben für die Landeshauptstadt Hannover einen hohen Stellenwert. Sie nutzt bereits vielfältige Formen, um die Öffentlichkeit zu beteiligen und Meinungen einzuholen, zum Beispiel Stadtteil- und Familienkonferenzen, Fachdialoge, Repräsentativerhebungen, Kundenbefragungen, das vor zwei Jahren eingeführte Bürgerpanel und mehr, um die Anliegen, Wünsche und Kritiken von EinwohnerInnen und KundInnen in einem permanenten Veränderungsprozess zu integrieren.

Darüber hinaus kooperiert die Landeshauptstadt Hannover auf verschiedenen Ebenen und unter diversen Aspekten mit regionalen Einrichtungen, Verbänden, der Metropolregion bis zu internationalen Netzwerken. Dieser kontinuierliche interdisziplinäre Austausch ermöglicht einen peripheren Blick für sich wandelnde Anforderungen an die Landeshauptstadt Hannover als Institution.

Die Entwicklung des Stadtentwicklungskonzeptes „Mein Hannover 2030“ soll sicherzustellen, dass die unterschiedlichen Interessen und Kompetenzen der verschiedenen Interessengruppen Berücksichtigung finden. Deshalb sollen die Möglichkeiten zur Beteiligung erweitert werden.


Alle AkteurInnen der Öffentlichkeit, der Stadtverwaltung und der Politik sind eingeladen, sich an dem breiten Stadtdialog zu beteiligen.

Es geht darum, Ideen und Anregungen in den Prozess einzubringen und so zu der Entwicklung des eigenen Lebensumfeldes und des Gemeinwesens beizutragen. Die Verwaltung erarbeitet dann das Stadtentwicklungskonzept „Mein Hannover 2030“ auf einer breiten Diskussions- und Argumentationsbasis.



Nach Verabschiedung durch den Rat der Landeshauptstadt Hannover im Sommer 2016 beginnt die Umsetzungsphase mit der Entwicklung von entsprechenden Projekten und Maßnahmen.

Über den Stand des Prozesses informiert die Landeshauptstadt Hannover regelmäßig öffentlich über die Medien und auf www.hannover.de.



Landeshauptstadt



Hannover

**LANDESHAUPTSTADT HANNOVER
DER OBERBÜRGERMEISTER**

GESCHÄFTSBEREICH DES OBERBÜRGERMEISTERS

Trammplatz 2
30159 Hannover

E-Mail: 61@hannover-stadt.de
www.meinhannover2030.de

Redaktion:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Koordination:

Baudezernat

Text:

Baudezernat (Einleitung, Kapitel 1 und 3), Wirtschaft- und Umweltdezernat (Kapitel 2), Kultur- und Schuldezernat (Kapitel 4), Jugend- und Sozialdezernat (Kapitel 4 und 5), Finanzdezernat (Kapitel 6), Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters und Personal- und Organisationsdezernat (Kapitel 7)

Abbildungen:

Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Fachbereich Wirtschaft, Geoinformation, Stadtentwicklung; NikBarlo Jr, Karl Johaentges, Helge Krückeberg, Lea Witte, Eberhard Wydmuch

Gestaltung:

Windrich & Sörgel
Agentur für Markenkommunikation GmbH & Co. KG

Druck:

Druckhaus Pinkvoss GmbH

Stand:

Juli 2014